

25.09.2018

Pressegespräch: Sexueller Missbrauch an Minderjährigen Münster, 25. September 2018

Sehr geehrte Damen und Herren,

in Fulda wurden heute die Ergebnisse der Studie „Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“ den Bischöfen und der Öffentlichkeit vorgestellt.

Ich möchte Ihnen nun zum einen – auch, wenn Sie das vielleicht schon aus Fulda gehört haben – jenseits der Zahlen zentrale Erkenntnisse der Studie vorstellen, die sich auch auf unser Bistum beziehen. Zum anderen ist es mir und uns wichtig, Ihnen transparent zu machen, wie wir uns als katholische Kirche im Bistum Münster dem sexuellen Missbrauch stellen, welche Lehren wir bereits gezogen haben und welche Konsequenzen wir vielleicht noch ziehen müssen.

Ich möchte im Blick auf diese Frage mit einem Grundsatz beginnen, der für uns nicht einfach so daher gesagt ist, sondern, an dem wir uns messen lassen werden:

Es darf bei allem, was wir tun, nicht in erster Linie um die Kirche gehen. Nicht die Institution und ihre durch den Missbrauch schwer beschädigte Glaubwürdigkeit müssen im Mittelpunkt stehen, sondern ohne Wenn und Aber die Opfer. Wenn wir die Opfer in den Mittelpunkt stellen, dann hat das zwei Blickrichtungen: Nach hinten hin müssen wir schauen, dass die Täter, soweit das noch machbar ist, mit aller rechtlich möglichen Härte zur Rechenschaft gezogen werden: Aufarbeitung ist immer auch ein Beitrag zur Prävention. Zugleich muss uns klar sein: Die Wunden vieler Opfer sind so tief, dass wir bei allen Anstrengungen wohl nie genug tun können. Und nach vorne müssen wir Maßnahmen ergreifen, um möglichst zu verhindern, dass es weitere Opfer gibt. Hier haben wir in den letzten Jahren schon viel gelernt und werden auch weiter Lernende bleiben. Die Studie gibt uns wichtige Hinweise, was das heißen kann.

Im Blick auf die Studie und die bereits erfolgte Berichterstattung ist vielleicht zunächst Folgendes wichtig: Bei der Berichterstattung vor zwei Wochen standen häufig die angeblichen absoluten Zahlen von Beschuldigten und Betroffenen im Mittelpunkt. Das ist verständlich, doch ist dabei zu beachten: Alle Zahlen – auch die, die ich Ihnen gleich für das Bistum Münster nennen werde – erfassen nur das sogenannte Hellfeld. Tatsächlich ist das Ausmaß des sexuellen Missbrauchs höher, ohne dass wir überhaupt eine Möglichkeit hätten, verlässliche Erkenntnisse über das sogenannte Dunkelfeld zu erhalten. Das ist und bleibt unbefriedigend. Umso wichtiger ist es, auch heute noch einmal alle Opfer sexuellen Missbrauchs durch Priester oder andere Menschen der Kirche in unserem Bistum zu ermutigen, sich an uns oder andere zu wenden, damit hier noch mehr Klärungen erfolgen können. Ich verweise an dieser Stelle gerne auch auf die bundesweite Telefon- und Onlineberatung, die seit heute Vormittag für Betroffene freigeschaltet ist. Hierzu finden Sie Details in Ihren Unterlagen.

Die Studie macht zum anderen einen zweiten Missbrauch sehr deutlich: Das ist der Missbrauch von Macht, der häufig verbunden war mit völlig unzureichenden Sanktionsmaßnahmen und dem Mechanismus, Beschuldigte einfach zu versetzen. Hier hat sich – gerade durch die höhere Aufmerksamkeit, die das Thema insbesondere seit 2010 hat und wofür wir in erster Linie den Opfern danken müssen – vieles verändert. Es gibt heute auch im Bistum Münster eine Linie der Nulltoleranz gegenüber dem Verbrechen des sexuellen Missbrauchs und auch gegenüber der Vertuschung.

Wenn wir aber über unzureichende Sanktionsmaßnahmen der Kirche sprechen, wie es die Studie tut, dann müssen wir im selben Atemzug klar machen, dass es in Kirche und Gesellschaft weiterer deutlicher Veränderungen bedarf. Ich möchte Johannes Heibel zitieren, dessen Initiative gegen sexuellen Missbrauch, den „Mahnenden Mühlstein“, wir morgen in Münster vorstellen werden. Er sagt: „Eine Gesellschaft, die Eigentumsdelikte höher bestraft als Gewaltdelikte an Kindern macht deutlich, dass ihr Kinder nicht so viel bedeuten wie der Schutz von materiellen Gütern. Sie leitet damit selbst ihren Untergang ein.“ Wir brauchen kirchlicher wie staatlicherseits härtere Strafen und brauchen ein Ende der Verjährungsfristen bei sexuellem Missbrauch. Das wäre aus meiner Sicht ein zentrales Signal an die Opfer und Tätern wäre klar, dass sie mit ihren Verbrechen nicht davon kommen werden.

Die Studie weist zudem auf Zusammenhänge hin, die kirchenspezifisch sind und bei denen sich die Frage stellt, welche Konsequenzen wir daraus ziehen. Ich möchte auf drei Zusammenhänge und Themen eingehen: den Zölibat, Homosexualität und Klerikalismus. Vorweg schicken möchte ich den Hinweis: Wir können gerade im Blick auf diese Zusammenhänge nur das tun, was im Rahmen unserer Möglichkeiten liegt. Das werden wir aber entschieden tun.

Zum Zölibat: Der Zölibat an sich ist kein Risikofaktor für sexuellen Missbrauch. Diakone, die oft verheiratet sind, sind deutlich seltener Beschuldigte als Priester. Wir sollten aber sehr vorsichtig sein mit der Bildung einfacher Kausalketten, wie

das vielleicht verständlicherweise gerade bei manchen populär ist: Damit würden wir alle Priester, die zölibatär leben, unter einen Generalverdacht stellen. Die Forscher machen gleichwohl deutlich: Auch wenn die Verpflichtung zum Zölibat keine alleinige Erklärung für sexuelle Missbrauchshandlungen an Minderjährigen sein kann, so legt schon der Vergleich Diakone-Priester nahe, sich mit der Frage zu befassen, in welcher Weise der Zölibat für bestimmte Personengruppen in spezifischen Konstellationen ein möglicher Risikofaktor für sexuelle Missbrauchshandlungen sein kann. Experten sehen die Antwort auf diese Frage sehr unterschiedlich. Ganz sicher ist aber, dass der Zölibat eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Emotionalität, Erotik und Sexualität erfordert. Das reicht aber nicht aus, sondern es sollte auf Ebene der Bischofskonferenz wirklich intensiv über die Frage des Zölibats für Priester diskutiert werden.

Zum Thema Homosexualität: Homosexualität ist – um das in aller Deutlichkeit zu sagen – natürlich kein Risikofaktor für sexuellen Missbrauch. Aus den Akten, die aus dem Bistum Münster untersucht wurden, konnten keine Rückschlüsse auf sexuelle Orientierungen der Beschuldigten gezogen werden. Auch im Bistum Münster waren allerdings die von sexuellem Missbrauch Betroffenen zu fast 80 Prozent männlich. In nichtkirchlichen Kontexten ist das Zahlenverhältnis eher umgekehrt. Schon von daher machen es die Studienergebnisse notwendig, dass wir – wie die Forscher es formulieren – die „grundsätzlich ablehnende Haltung der katholischen Kirche zur Weihe homosexueller Männer dringend überdenken.“ In der Konsequenz müsste das heißen, dass wir seitens des kirchlichen Lehramts zu einer Neubewertung von Homosexualität kommen und dabei, was die Forscher uns empfehlen und was selbstverständlich sein sollte, die Erkenntnisse der modernen Sexualforschung und Wissenschaft berücksichtigen.

Zum Thema Klerikalismus: Klerikalismus ist ein schillernder Begriff. Die Studie definiert Klerikalismus als ein hierarchisch-autoritäres System, das auf Seiten des Priesters zu einer Haltung führen kann, nicht geweihte Personen zu dominieren, weil man glaubt, als Priester qua Amt und Weihe eine übergeordnete Position inne zu haben. Sexueller Missbrauch ist ein extremer und besonders widerwärtiger Auswuchs dieser Dominanz. Zugleich ist es aus meiner Sicht aber notwendig, darauf hinzuweisen, dass sich Klerikalismus keineswegs nur bei Priestern findet, sondern auch – bis heute – bei Gläubigen, die stark auf Priester fixiert sind. Die besondere Rolle, die der Priester durch das Kirchenrecht gestützt in unserer Kirche spielt, unterstützt einen solchen Klerikalismus, auch, wenn wir unsererseits immer wieder sehr stark das allgemeine Priestertum aller Getauften betonen. Klerikalismus konnte und kann auf allen Ebenen – von den kirchlich Verantwortlichen bis zu den Eltern eines missbrauchten Kindes – mit dazu beitragen, dass sexueller Missbrauch vertuscht wurde und wird. Um das zu ändern, müssen und können wir vor allem da ansetzen, wo es die gerade genannte Definition der Studie nahelegt: an der Haltung. Da, wo Priester sich nicht „übergeordnet“ fühlen und das die übrigen Gläubigen auch erfahren lassen, da, wo weder die Priester sich selbst noch die Gläubigen die Priester „überhöhen“, entsteht ein Miteinander auf Augenhöhe, entstehen Dialog und Offenheit. Und in diesem Zusammenhang ist es auch wichtig, dass Frauen an entscheidenden

Stellen in unserer Kirche das Sagen haben und Bischöfe, Priester und insgesamt die Männer Macht und Einfluss abgeben. Wo es eine solche Haltung und gleichberechtigte Machtstrukturen gibt, ist das System weniger geschlossen. Dann fühlen sich potenzielle Täter weniger vom System angezogen, dann wird weniger im System vertuscht und die scheinbaren Interessen des Systems (sie sind es nicht wirklich) werden nicht über das Wohl und die Würde von Kindern und Jugendlichen gestellt.

Sehr geehrte Damen und Herren,
wir arbeiten im Bistum Münster wie in vielen anderen Bistümern bereits seit einiger Zeit intensiv daran, sexuellen Missbrauch zu verfolgen und zu verhindern. Das tun wir in Zusammenarbeit mit vielen externen Expertinnen und Experten. Im Bereich der Prävention sexuellen Missbrauchs geschieht viel und indem es von der Institution unabhängige Ansprechpersonen für Opfer sexuellen Missbrauchs gibt, erleichtern wir es hoffentlich Opfern, das zu berichten, was ihnen angetan wurde. Den Opfern gebührt dafür mein ausdrücklicher Dank. In diesen schließe ich diejenigen ein, die im Bistum Münster im Kampf gegen sexuellen Missbrauch besonders engagiert sind und die heute zum Teil hier anwesend sind und darüber berichten werden. Wir dürfen aber, das habe ich hoffentlich deutlich gemacht, bei diesen Bemühungen nicht stehen bleiben. Ein Priester aus dem Bistum Würzburg hat es in diesen Tagen wie folgt formuliert: „Es geht jetzt nicht mehr um Betroffenheitsbekundungen und eine rein verrechtliche Auseinandersetzung. Es geht jetzt um das System.“ Dieses System muss sich wandeln um der Menschen willen, für die wir da sein wollen.

Dr. Nobert Köster
Generalvikar des Bistums Münster